



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Die Kirchenbauten der deutschen Jesuiten**

ein Beitrag zur Kultur- und Kunstgeschichte des 17. und 18. Jahrhunderts

Die Kirchen der oberdeutschen und der oberrheinischen Ordensprovinz

**Braun, Joseph**

**1910**

4. Die Paulskirche zu Regensburg.

**urn:nbn:de:hbz:466:1-32753**

Dort ein bloßes Aufeinandertürmen von Geschossen, eine Scheinarchitektur, die im Grund nur Umrahmung des Mittelbildes ist, hier ein zielstrebigere, streng geschlossener, organisch sich entwickelnder Aufbau, eine wirkliche Architektur. Man sieht, es hat sich auch im Altarbau der Stil unter dem Einfluß des eingedrungenen italienischen Barock wesentlich geändert<sup>1</sup>.

Der Josephsaltar in der Nische gegenüber dem Portal zeichnet sich durch üppiges Knorpelornament aus, die beiden noch übrigen Seitenaltäre sind Rokokoarbeiten ohne besondere Bedeutung. Ein schönes Stück ist die Kanzel. Sie weist das Chronogramm *CorDa DeVota strVXerVnt DICarVnt* auf, wird von einem fliegenden Engel getragen, zeigt im Grundriß fünf Seiten eines Achtecks und ist mit leichtem Akanthus, Kelchblumenbehängen und Bandwerk mäßig, aber gefällig ornamentiert. Auf der Spitze des gleichfalls nur bescheiden dekorierten Schalldeckels steht ein fast lebensgroßer Engel mit Posaune, etwas tiefer sitzen zwei kaum minder große Engel mit Girlanden.

#### 4. Die Pauluskirche zu Regensburg.

(Hierzu Bild: Textbild 11.)

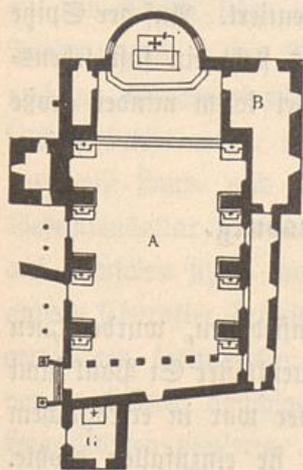
Als die Jesuiten sich 1587 zu Regensburg ansiedelten, wurde ihnen mit päpstlicher Genehmigung das ausgestorbene Frauenkloster St Paul samt der dazu gehörenden Kirche überwiesen. Das Kloster war in erträglichem Zustand, die Kirche aber war so baufällig, daß sie einzufallen drohte. Man mußte sie daher entweder gründlich restaurieren oder eine neue auführen. Maurermeister, welche man um ein Gutachten anging, rieten zu einem Neubau. Das gleiche taten, wie der Provinzial P. Alber am 12. Juni 1591 dem General berichtete, die Patres, welche in der Angelegenheit der Kirche nach Regensburg berufen worden waren. Es wurde demgemäß beschlossen, die alte Kirche abzureißen und dann von Grund aus wieder aufzubauen<sup>2</sup>.

<sup>1</sup> Vgl. auch über die Altäre die treffliche Schrift R. Hoffmanns: Der Altarbau im Erzbistum München und Freising, München 1905, 76 ff. Die Sapphirfarbe der beiden gewundenen Säulen des Hochaltars stammt aus dem Jahre 1765, in welchem dieser einer Restauration und teilweisen Neubemalung unterzogen wurde.

<sup>2</sup> Handschriftliches in Coll. S. J. Ratisbon. Hist. concinna (München, Reichsarchiv Jes. n. 1999<sup>1/2</sup>), ferner in Historiae Coll. Ratisbon. fragmenta (ebd. Jes. n. 1999). Ein Grundriß des Kollegs und der Kirche aus dem 17. Jahrhundert findet sich in der Pariser Sammlung von Plänen zu Jesuitenbauten (Nationalbibl. Cabinet des

Da die Not drängte, wurde noch im Sommer 1591 Hand ans Werk gelegt. Gegen Ende des Herbstes war das Mauerwerk bereits fertiggestellt, so daß man noch vor Schluß des Jahres das Dach aufsetzen konnte. Das Jahr 1592 brachte den Bau zur Vollendung; am 11. Oktober 1592 wurde er eingeweiht und dann in Benutzung genommen. Von der alten Kirche war nur der Turm erhalten geblieben; alles übrige war erneuert worden. Aber auch der Stil des Baues war ein anderer geworden. Die alte Pauluskirche war eine dreischiffige gotische Kirche gewesen, die neue war ein Renaissancebau.

Ein aus dem 17. Jahrhundert stammender Grundriß des Regensburger Kollegs in der Pariser Sammlung von Plänen zu Jesuitenbauten gibt



0 10 20 30 40 50 60 70 80 90 100

Bild 11. Regensburg. Pauluskirche. Grundriß. (Nach Originalgrundriß.)

uns eine gute Idee von der Kirche. Sie bestand aus einem einschiffigen, einjochigen Langhaus, einem gleich breiten, mäßig tiefen Chor und etwas eingezogener, halbrunder Apsis. An den Chor lehnten sich rechts wie links Sakristeiräume an; das Langhaus wurde zu beiden Seiten von vier Nischen begleitet, welche durch die eingezogenen Strebepfeiler gebildet waren. Der Turm der Kirche befand sich neben der dem Chor zunächst liegenden Seitennische rechts. Der Westseite, welche schräg zur Achse der Kirche verlief, war eine doppelgeschoßige Empore vorgebaut, deren oberstes Geschoß zugleich als chorus musicorum und als Oratorium für die Patres diente und vom Kolleg aus zugänglich war. Der Eingang zur Kirche befand sich an der nördlichen Langseite nahe der Nordwestecke. Er war mit einer 1599 errichteten Vorhalle versehen. An die Westseite stieß eine dem hl. Joseph geweihte Kapelle an, die Hauskapelle der Patres. Die Tür, welche aus dem Kolleg in die Kirche führte, lag in der Mitte der

Estampes Hd 4 c n. 68). Ein Bild des Außern der Kirche aus der Zeit zwischen 1693 und 1715 bietet ein Ölgemälde im kgl. bayer. Nationalmuseum zu München (K VIII 1047—1066), wiedergegeben bei Dühr, Geschichte der Jesuiten 209, aus der Zeit nach dem Umbau ein Stich J. J. Weichtels (Beginn des 19. Jahrhunderts), den Brand der Kirche darstellend (Regensburg, Sammlung des Histor. Vereins); eine Wiedergabe dieses Stiches in Mehler, Geschichte der Marianischen Kongregation „Mariä Verkündigung“ in Regensburg, Regensburg 1909, 39, wo auch S. 36 f eine Schilderung des Untergangs der Kirche.

Westseite. Mit der Sakristei war die Wohnung der Patres durch einen Gang verbunden.

Die gesamte innere Länge der Kirche betrug 135', wovon das Langhaus 90' beanspruchte, die lichte Breite des Chores 45', des Langhauses mit Einschluß der 7' tiefen Nischen 59'. Die innere Höhe maß etwa 60'. Ein Gewölbe hatte die Kirche nicht, sondern nur eine flache Holzdecke.

Im Aufbau hatte die Kirche basilikalischen Charakter. Es geht das aus der Abbildung des Kollegs im Nationalmuseum hervor, welche aus dem Ende des 17. oder dem Beginne des 18. Jahrhunderts, jedenfalls aber aus der Zeit vor der Erweiterung der Kirche in den Jahren 1715 und 1716 stammt. Deutlich tritt auf ihr der Lichtgaden zu Tage. Er ist mit runden Fenstern ausgestattet und mit Streben verstärkt, die aus dem Dache der schmalen Abseiten aufsteigen. Die Abbildung ist allerdings nicht allerwegen genau, in den Hauptpunkten indessen genügend zuverlässig; denn auch eine Beschreibung der Restaurations- und Erweiterungsarbeiten der Jahre 1715 und 1716 stellt außer Zweifel, daß der Mittelraum des Langhauses sich eines Lichtgadens erfreute, und noch eine Darstellung der Kirche aus dem Beginn des 19. Jahrhunderts, welche uns die Kirche von den Flammen erfaßt zeigt, läßt im Schiff, welches 1715—1716 unverändert blieb, deutlich den mit Streben besetzten Lichtgaden erkennen. Emporen besaß die Kirche an den Seiten nicht. Die Nachrichten, welche wir gelegentlich der späteren Restaurationsarbeiten über das Innere erhalten, machen das sicher.

Der Architekt, welcher die Kirche ausführte, war ein Italiener; jedenfalls war es ein Italiener, der die Kirche begann. Ob derselbe sie nämlich auch zu Ende brachte, ist sehr fraglich, da der protestantische Rat, welcher weder dem Bau noch den Jesuiten hold war, den Meister mitsamt den Maurern, die derselbe mitgebracht hatte, und den auswärtigen Zimmerleuten aus der Stadt verjagte, von einer Rückkehr aber nichts verlautet. Leider erfahren wir den Namen des Architekten nicht. Er war übrigens, wie nicht zweifelhaft, kein eigentlicher Italiener, sondern einer jener südtiroler oder graubündner Maurermeister, die uns um jene Zeit und mehr noch im 17. Jahrhundert häufig im ganzen Süden Deutschlands begegnen, ja selbst bis zum Norden, bis in die Rheinlande und bis nach Westfalen herabkamen und Itali, Italiener, genannt wurden.

Ein räumlich oder architektonisch hervorragender Bau war die Kirche nach dem Gesagten nicht; sie war kaum viel mehr als ein schlichter Neubau. Immerhin ist sie für die Geschichte der Kirchenbauten in der ober-

deutschen Ordensprovinz nicht ohne Interesse, ja nicht ohne Bedeutung. Wurde sie doch für mehrere andere Kirchen, die unmittelbar nach ihr entstanden, die Kollegskirchen zu Konstanz, Freiburg i. d. Schw. und Hall, sowohl im Grundriß als auch im Aufriß vorbildlich; denn die Übereinstimmung, die zwischen diesen und der Regensburger Kirche bestand, ist sicher nicht bloßer Zufall. Das Schema des Grundrisses wurde von den drei Kirchen fast ohne irgend eine Veränderung von Belang adoptiert, in Bezug auf den Aufbau aber bildete die Regensburger Kollegskirche den Ausgangspunkt für eine Entwicklung, deren nächste Stufe wir in der Konstanzer und Freiburger Kirche antreffen — in letzterer im Kleid der Gotik — und deren Abschluß uns in der Kollegskirche zu Hall entgegentritt. Mit dieser endet dann die Reihe der Kirchen, welche auf der Regensburger fußen. Von den Kirchen, die nach der Haller entstanden, zeigt keine mehr eine Verwandtschaft mit ihr.

Die Kirche blieb in ihrem ursprünglichen Zustand bis in das zweite Dezennium des 18. Jahrhunderts. Allerdings ersetzte man 1682 die schadhafte gewordene getäfelte Decke durch eine Stuckdecke; auch entfernte man damals die Glasmalereien, die aus der alten Pauluskirche in die neue herübergenommen worden waren, aus den Fenstern und brachte statt ihrer alsdann weißes Glas in diesen an; 1693 aber wurde der obere Teil des Turmes, der haufällig geworden war, niedergelegt und neu aufgeführt. Bei allem dem erfuhr jedoch die Kirche selbst keine bemerkenswerten Veränderungen. Erst das Jahr 1715 brachte ihr solche. Chor und Apsis wurden abgebrochen, an das Langhaus ein mit halbrunden Apsiden endendes Querschiff angebaut und dann Chor und Chorapsis von Grund auf neu aufgeführt. Den Pfeilern im Langhaus und in der Vierung wurden 30' hohe korinthische Pilaster vorgelegt, unter dem Lichtgaden die ganze Wand entlang ein mächtiges Gebälk geführt, die flache Decke entfernt, ein Stuckgewölbe eingezogen und die Fenster erweitert, wobei die Rundfenster des Lichtgadens in oblonge umgestaltet worden zu sein scheinen. Schließlich wurden Apsis, Chor, Querhaus und Schiff reich mit figürlichem und ornamentalem Stuck geschmückt und die Gewölbe mit Fresken bemalt.

Die Stuckarbeiten führte ein gewisser Johann Wagner aus. Über den Kapellen waren auf dem Gebälk große Engel angebracht, die durch ihre Haltung oder ihre Gesten zum Stillschweigen, zur Eingezogenheit, zum Gebet und zur Andacht mahnten, auf die Teilnahme am heiligen Opfer und den Empfang der heiligen Sakramente hinwiesen, an die Predigt er-